

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 8 (1918)
Heft: 12

Rubrik: Allgemeine Rundschau = Échos

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus den Zürcher Programmen.

Der Orient Cinema brachte diese Woche ein ergreifendes amerikanisches Lebensbild, betitelt „Der Mannequin von New-York“ mit der schönen Molly King in der Titelrolle. Als armes Mädchen, das sich seinen Unterhalt in einem der großen Modehäuser verdient, lebt sie mit ihrer Mutter, ohne ihren Vater zu kennen. Bei einer Modeschau verliebt sich ein Millionär in sie und stellt ihr nach, doch sie stößt ihn zurück. Schließlich findet sie einen richtigen Liebhaber und erfährt dabei, daß jener reiche Lebemann ihr Vater ist, der schon ihre Mutter unglücklich gemacht hat. Dieser Film enthält eine Reihe prächtiger Modebilder und interessante Szenen aus dem New-Yorker Gesellschaftsleben.

Ein weiterer Film desselben Programms führt uns in das schweizerische Militär-sanatorium „Albeille“ in Lenzin. Dieses Band zeigt das Leben und Treiben unserer franken Soldaten, die dort oben durch die Sonne geheilt werden. Die braunen, kräftigen Körper lassen die guten Erfolge dieser Behandlungsart deutlich erkennen. Ueberdies verfolgt der Film noch einen wohltätigen Zweck, indem er zum Kauf der von den Militär-Patienten dieser Anstalt gefertigten Spielwaren auffordert.

Das Zentraltheater zeigte einen Film, „Die Wahrung“, der den Kampf gegen den Alkoholismus führt. Er zeigt uns die verheerenden Wirkungen des Schnapsgenusses auf das Familienleben; zwar nur in einem Traum, um dann nachher mit der Befehung eines Trinkers glücklich

abzuschließen zu können. Die amerikanische Firma, welche diesen Kulturfilm schuf, hat auf dessen Ausstattung viel Mühe verwandt, auch sind die darstellenden Kräfte vorzüglich.

Im Edenkino lief „Der Bergführer“. Dieses prächtige schweizerische Werk, das in ausgezeichneten Bildern die Schönheiten des Berner-Oberlandes zeigt, und auch eine ergreifende Handlung aufweist, fand beim Publikum und bei der Presse die denkbar beste Aufnahme. Ueber den Film selbst sind die Leser des Kinema bereits orientiert.

Viel Mut bewies die El. Lichtbühne an der Badenerstraße, als sie sich entschloß, ihrem Publikum die Lichtspieloper „Hohengrin“ zu bieten. Durch die Verbindung mit dem Gesang gerät der Kinematograph auf ein Gebiet, das seinem innersten Wesen durchaus fremd ist. Immerhin kann mit der Zeit durch eine sachgemäße Anwendung der Farbenkinematographie und des Kinetophons ein annehmbarer und billiger Ersatz für die große Opernbühne geschaffen werden, die dann besonders an kleinen Orten sicherlich willkommen sein wird. Ueber die Lichtspieloper wurde eingehend bei der Erstaufführung in Specks Etablissement geschrieben.

Das große Sensationsroman „20 000 Meilen unter Meer“ über den in einem separaten Artikel berichtet wird, hatte bei Speck trotz stark erhöhter Eintrittspreise einen derartigen Erfolg, daß er f. eine weitere Woche verlängert wird.

Allgemeine Rundschau = Echos.

Eine ungerechtfertigte Filmspekulation.

Durch die welschen Zeitungen erfahren wir von der Erstaufführung des schweizerischen Armeefilms, der mit der Bewilligung des Armeeoberkommandos von der „Cos“ Gesellschaft aufgenommen und von „Ador fils in Bern“ angekauft worden ist. Diese Erstaufführung wird als geschlossene Vorstellung zu erhöhten Preisen gegeben, wie denn überhaupt auch die Mietpreise für den Film ganz außerordentlich hohe sind, als ob es sich um einen ungewöhnlich teuren Sensationsfilm handeln würde. Die Absicht liegt auf der Hand. Wir müssen ganz energisch und mit allen Mitteln dagegen protestieren, daß ein schweizerischer Militärfilm, der durch die Einwilligung des Kommandos ohne weitere als die photographischen Kosten hergestellt werden konnte, zum Gegenstand eines Spekulationsobjektes gemacht und für das Volk, das in erster Linie Interesse an diesen Bildern besitzt, besonders teuer zu besichtigen wird. Dazu ist ein eidgenössischer Film nicht da, und wir sind vollkommen gewiß, daß alle Kreise der Bevölkerung und auch der Behörden, wenn sie die Tatsachen

erfahren, dem Spekulationsunfug sofort entgegenzutreten werden.

39.

Die Saturn-Film A.-G. in Berlin

die ein Kapital von 35 000 Mk. aufweist, hat für das Jahr 1917 einen Reingewinn von 6068,43 Mk. erzielt. An Stelle des Kaufmanns Ch. Eisenburg ist Hauptmann Walter von Erker in Berlin, Paulstr. 35, in den Aufsichtsrat gewählt worden.

Im Verlage von Reinhold Kühn in Berlin

erscheint demnächst in hochgelangter Ausstattung ein von Julius Urgiß und Martin Gülzow herausgegebenes Werk „Kinosterne“, dem auch Herr Dr. jur. Walther Friedman seine Mitarbeit leiht. Das Werk wird Artikel über zahlreiche Filmkünstlerinnen und Filmkünstler enthalten und diese insbesondere auch im Bilde zeigen.

Nationale Kinoreform.

Von Dr. Konrad Lange ord. Prof. der Kunstwissenschaften an der Universität Tübingen. M. Gladbach 1918. Volksvereins-Verlag G. m. b. H. Oktav (87) Mk. 3.20.

Im Kino- und Filmgewerbe ist eine starke Konzentrationsbewegung bemerkbar, andererseits stehen gesetzgeberische Maßnahmen bevor. Indessen rüsten sich die Städte zu einem Zusammengehen bei Schaffung gemeinsamer Lichtbühnen. Die Schrift von Prof. Lange gibt noch einmal einen Gesamtüberblick über die ganze Kino- und Filmfrage und hebt die Ziele hervor, die allen darin Mitarbeitenden vorzuleben jollen. Die Ausführungen sind aus einer langjährigen Beschäftigung mit dem Stoff und eingehender Literaturkenntnis hervorgegangen. Wir empfehlen die Schrift insbesondere allen solchen, die in der Volksbildungsbewegung stehen.

20 000 Meilen unter Meer

hat im Speckschen Etablissement einen ungeheuren Erfolg erzielt, sodaß der Film verlängert werden mußte. Man schlug sich persönlich an den Eingangstüren um Einlaß, ein Beweis wie bekannt, übrigens in weiten Kreisen dieser Jules Verne'sche Roman ist und wie tausende diesen Film zu sehen wünschten. Die Zürcher Tageszeitungen haben sich dann auch alle glänzend über dieses Filmwerk ausgelassen. Mit Vergnügen lassen wir eine dieser Rezensionen, die der Zürcher Post, nachstehend folgen, denn tatsächlich hat schon lange nicht mehr ein Kinowerk so großes Aufsehen erregt. Diese Zeitung schreibt wörtlich:

Jules Verne hat sich, phantastiegeschwellt, auf seinen „voyages imaginaires“ durch den Weltraum nach dem Mond, durch dunkle Schächte nach dem Erdzentrum, durch

das Wasser auf dem tiefen Meeresgrund geschwungen, hat von seinem Pariser Wohnstübchen aus weltumwälzende Zukunftsprobleme aus Wissenschaft und Technik in die bücherlesende Welt gesendet; wie müßte sich sein Puls beschleunigen, könnte er einen seiner Träume, den man in einen Wunderfilm Gestalt annehmen ließ, auferstehen sehen! Man hat Ähnliches im Kino nur bei Williamson gesehen. Hier ist die romantische Anwendung der Unterwasser-Kinematographie in mumstipeln Auflage von Sensationen neuer Struktur vereinigt: Kapitän Nemo durchkreuzt auf seinem Unterwasserboot die Ozeantiefen, und durch die ins Backbord gesetzte Kristallscheibe grüßt der von grotesker Fauna bedeckte Meeresgrund, ängeln d. vorübergleitenden Haifische herein; vier mit transportablen Sauerstoffapparaten ausgerüstete Taucher entsteigen dem Schiffsboden, lassen sich auf den Grund und unternehmen, mittelst Luftgewehren, eine Jagd auf Haie; ein freitauchender Neger wird vom Arm eines Polypen umrankt, ein Luftblasenwirbelnder Kampf entsteht, bis ein Taucher den Neger aus der scheußlichen Klammer befreit; zuletzt wohnt man einer feierlichen Sarglegung, wie sie sich Jules Verne gedacht hat, auf dem Meeresboden bei. Aber auch das Drama über dem Wasser ist der Verne'schen Intention von „20,000 Meilen unter Meer“ getreulich entsprechend: die einsame Insel mit der ausgeheirateten Prinzessin, und ihre Begegnung mit den gestrandeten Luftschiffen, der Kampf mit Böjewichtern, blühendster Seemannsphantasie voll, — nichts fehlt in diesem bei „Specks Palace“ rollenden „Eclair“-Film.

Das Tonen der Films.

Von dem Momente an, wo man den photographischen Papieren eine gewisse Tonfarbe zu verleihen begann, wo man die Farbenwirkungen der gemalten Diapositive zu würdigen gezwungen war, faßte man auch die Idee, kinematographische Films mit einem der Stimmung angepaßten Ton zu versehen, sie zu viragieren, wie der aus dem Französischen nur ins Deutsche übernommene Fachausdruck lautet. Während das Kolorieren der Films jetzt auf einem toten Punkt angelangt zu sein scheint, denn die maschinelle Schablonenarbeit vermag immer noch nicht für die zeitraubende und kostspielige Handmalerei der Films Ersatz zu bieten, hat die Virage überhand genommen und zu oft sinnlosen Fehlern geführt. Was soll man z. B. dazu sagen, wenn eine Kaminszene gelb getont ist, was dem Anblick einen traulichen Charakter verleiht und diese plötzlich durch eine Nahaufnahme unterbrochen wird, die rot gefärbt erscheint. Eine gerechtfertigte und wohlthuende Neuerung hat der bekannte Aufnahmeoperator Max Faßbender gebracht, indem jede Inschrift, jeder Zwischentitel genau die gleiche Färbung hat, wie der entsprechende Filmteil.

Einer der häufigsten Fehler ist die Erprobung der Virage durch Beaugenscheinigung des durch die Hand gerollten Films, denn gewöhnlich wird die Färbung beim Projizieren viel dunkler erscheinen. Es wäre daher ein Gebot, Positivteile anzufertigen, die nur zu Probenviragen dienen und die Auswahl müßte erst nach geschiederer Projektion dieser Probepositiv erfolgen. Die Färbung ist ein Gemischer Prozeß, bei welchem das Silber durch eine andere farbige metallische Verbindung ersetzt wird. Gebräuchlich sind Eisenzyan eines Metalls, wobei als Richtschnur dient, daß diese Verbindung mit Eisen blau, mit Kupfer rot, mit Uran rötlichbraun, mit Silbersulphat dunkelbraun ergibt. Es darf daher nicht außer Acht gelassen werden, daß diese Verbindungen oder Zusammenstellungen und Mischungen mit ihnen jenes metallische Silber ersetzen, das das eigentliche Bild bildet, gleichviel, ob das Tonen mit einer oder mit zwei Lösungen erfolgt.

Bei letzterem Modus wird zuerst das Silber des Bildes in Silber-Eisenzyan durch ein bleichendes Bad verwandelt, in dem dasselbe beim Waschen und unter Einwirkung der metallischen Salze, gewöhnlich unter Säurezugiehung, durch doppelte Zersetzung, Dekomposition entsteht. Doch ist die Reaktion, die Wirkung nie eine vollständige, sodaß das Bild mit unzerlegten Teilen gemengt ist, die die Regierung haben, das Bild undurchsichtig zu halten. Allerdings werden damit zugleich d. Kontraste ver-

zieren viel dunkler erscheinen. Es wäre daher ein Gebot, Positivteile anzufertigen, die nur zu Probenviragen dienen und die Auswahl müßte erst nach geschiederer Projektion dieser Probepositiv erfolgen. Die Färbung ist ein Gemischer Prozeß, bei welchem das Silber durch eine andere farbige metallische Verbindung ersetzt wird. Gebräuchlich sind Eisenzyan eines Metalls, wobei als Richtschnur dient, daß diese Verbindung mit Eisen blau, mit Kupfer rot, mit Uran rötlichbraun, mit Silbersulphat dunkelbraun ergibt. Es darf daher nicht außer Acht gelassen werden, daß diese Verbindungen oder Zusammenstellungen und Mischungen mit ihnen jenes metallische Silber ersetzen, das das eigentliche Bild bildet, gleichviel, ob das Tonen mit einer oder mit zwei Lösungen erfolgt.